

## Die Lücke als Chance

### Der Cembalist Rolf Basten

»Im Alter von 14 Jahren lebte ich geradezu in einer Bach-Manie. Außerdem gefiel mir der gezupfte Klang, wie bei Laute, Chitarone und Gitarre – und daß durch die Klaviatur praktisch die ganze Musiktheorie nachvollziehbar war.« So beschreibt Rolf Basten, geboren 1951, die Initialzündung seiner Cembalistenlaufbahn. In München hörte er in der Musikinstrumentensammlung des Deutschen Museums historische Instrumente, deren Klang ihm mehr zusagte als der moderner Fabrikate. Im Gewand der historischen Spielweise, wie sie damals vor allem Gustav Leonhardt repräsentierte, gefiel ihm die Musik wesentlich besser. Der Musik zu dienen, statt sich ihrer zu bedienen, hieß fortan sein künstlerisches Credo, und so war es folgerichtig, daß er sich der historischen Praxis verschrieb, zunächst als Meisterschüler von Hedwig Bilgram in München und dann von 1983 bis 1987 in der Meisterklasse von Kenneth Gilbert. Aus dieser Zeit rührt auch seine Beschäftigung mit dem Hammerklavier. Seither haben ihn Konzertreisen durch Europa, Kanada und Australien geführt, oftmals verbunden mit Vorträgen über musikphilosophische Themen.

Weil ihm der Grat zwischen »läppisch« und »edel« beim Cembalo sehr schmal erscheint, sucht Basten sein musikalisches Denken und Fühlen in Begriffen wie Unbestechlichkeit, Präzision und Konsequenz zu verankern. Seine Konzertabende folgen einer bestimmten Dramaturgie, zu der auch Informationen über das jeweilige Werk gehören. Durch das Live-Erlebnis soll der Zuhörer in innere Bewegung versetzt werden, ein Anspruch, der eine auf Feinabstimmung bedachte Interpretation erfordert. Spiel und Erläuterung wechseln nach einem durchgehenden Leitfaden, wobei der Ausführende sich beim Reden auf wesentliche beschränkt, die Musik selbst kommt nicht zu kurz. Es geht darum, die Kluft zwischen Musik und Publikum zu überbrücken und das historische Bewußtsein zu wecken. Aber das ist nur ein Teil der Aufgabe: »Wichtig ist die Vermittlung des Geistes, der nicht mit Intellekt gleichzusetzen ist. Geist ist Balance von Empfindung, Intellekt und Spiritualität.«

In Bastens Auftritten offenbart sich seine kritische Einstellung gegenüber dem heutigen Musikleben, seine Kritik an einer Kultur, die traditionell das Fixieren und

Festhalten pflegt, die von Werktreue spricht, um Erstarrung zu verschleiern. Daher betrachtet Basten auch das Festhalten des Klangs auf Tonträgern mit Skepsis.

Sein Repertoire umfaßt alle wichtigen Komponisten des 17. und 18. Jhs., mit einem Schwergewicht auf Komponisten wie D'Anglebert und Couperin, zu denen er schon in den 70er Jahren einen besonderen Hang entwickelte. Das hat wohl auch mit seiner frankophilen Lebensart zu tun: »Das *savoir vivre* kommt meinem Wesen sehr entgegen. Dazu gehört auch französischer Rotwein.«

Bevor sich sein Gesichtssinn verschlechterte, hat Basten auch komponiert, das meiste für die Orgel als symphonisches Instrument. Als Teilnehmer an der BBC Summerschool of Music hatte er, im Umfeld der Söhne Bartóks und Strawinskys, Gelegenheit, seine Kompositionen mit einem Kammerorchester selbst einzustudieren und zu dirigieren. Auch als Virtuose auf dem Hammerklavier hat er sich einen Namen gemacht. Den Hammerflügel des 19. Jhs. allerdings empfindet er im Vergleich zu den weniger klangstarken Instrumenten der Mozart-Zeit als »topfiger« und weniger vollkommen, die Mechanik als träge: »In Mozarts Zeiten war das Hammerklavier ein cembalesker Typus. Mozart und die Bach-Söhne stehen am Endpunkt einer Ära, in der Ästhetik und Feinheit das Ausschlaggebende waren.«

Weil der Innovationsdruck, wie er die Musik der Romantik kennzeichnet, im 17. und 18. Jh. noch fehlte, war Cembalomusik eine fast elitäre Angelegenheit, geschrieben nicht für große Säle, sondern zum Selberspielen. So sieht es Basten und bekennt sich zu einem Ideal des eleganten, ruhigen Klangs. Bei der Cembalomusik des 20. Jhs. sieht er die Suche nach neuen Klangmöglichkeiten, aber er fügt hinzu: »Das Cembalo hat Grenzen, denn es hat einen ›rationalen‹ Klang. Die neue Musik ist aggressiver.« Eine wirklich moderne Cembalobewegung hat es seiner Meinung nach nicht gegeben: »Das Cembalo wird erst dadurch zu einem Instrument unserer Zeit, daß es seine Lücken findet. Die Cembalomusik wird überleben können, wenn man sie als Spiegel betrachtet, wenn man in ihr Denkprozesse für das moderne Musikleben ausmacht.«

Hanns-Peter Mederer



Rolf Basten (Foto: Archiv)

### Kurz notiert ...

(Düsseldorf) Die Veranstalter des Düsseldorfer Altstadtherbstes haben erneut einen »Internationalen Musikwettbewerb junge Kultur« ausgeschrieben, um Nachwuchskünstler(inne)n mit außergewöhnlichen Programmideen ein Podium zu bieten. Die Formulierung, daß u.a. »junge, kreative Ensembles« gesucht werden, »die bei Konzert oder Performance neue Wege in Interpretation, Repertoire und Besetzung suchen, Musiker/innen, die die Genregrenzen von U- und E-Musik überschreiten«, deutet an, daß hier nicht nur die Neue Musik eine Chance hat. Der Wettbewerb ist mit 6.000 / 4.000 / 2.500 Euro für die drei Preisträger dotiert; die Anmeldefrist endet am 15. Juni 1999. Information: *Düsseldorfer Altstadtherbst GmbH, Bolkerstr. 57, 40213 Düsseldorf, Tel. (02 11) 32 23 32, Fax 32 22 03*